

„Hierarchisch und kosmologisch
geht eine andere Wirtschaft,
eine andere Arbeit voraus,
die frei, uneigennützig, von Liebe erfüllt ist,
und die in der Wirtschaft
mit künstlerischem Schaffen verschmilzt.“
Philosophie der Wirtschaft, 122.

Was heißt hier „Wirtschaft“?
Spannungen zwischen menschlicher Gestaltungskraft
und metaphysischer Hierarchie in Bulgakovs (Heils-)ökonomie
Zum vierten Kapitel von Sergij Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft*

Anne Reichold

1. *Einleitung*

Die Lektüre von Sergij Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft* stellt heute, hundert Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen des Werkes, in mehrerer Hinsicht eine Herausforderung dar: Die Mischung aus transzendent-religiöser Letztbegründung und Reflexionen über Wirtschaft als lebendige Tätigkeit der Transformation des Erstarten zum Lebendigen führt bei der Leserin 2013 zu einem immer wiederkehrenden Oszillieren zwischen den folgenden widersprüchlichen Eindrücken

- eines philosophisch rückwärtsgewandten, wissenschaftskritischen und an religiösen Dogmen orientierten Denk- und Gesellschaftssystems;
- einer Foucaults Biomacht vorwegnehmenden Diagnose der dezentralen, nicht institutionengebundenen, handelnden Durchdringung des Lebens mit ihren Folgefragen der Biotechnologie und der Bioethik;
- einer euphorischen Bejahung der globalen Transformation der Natur durch wirtschaftliches Handeln ohne Schranken und insbesondere ohne regulierende Eingriffe des Staates und
- der gegenteiligen Tendenz einer Idealisierung natürlicher Phänomene und einer pflegenden, sorgenden, heilenden Wirtschaft, die eher an Nachhaltigkeitsdebatten und alternative ökologische Bewegungen erinnert.

Die schon zu seiner Zeit eigenwillige Verbindung von marxistischer Analyse des Lebens als Wirtschaftsgeschehen und religiöser Fundierung dieser Vorgänge wirft zudem Fragen nach dem Verhältnis von Kirche und Staat, von Glaube und Wissen, von Pluralität und Machtkonzentration, von individueller Freiheit und Ein- oder Unterordnung in eine hierarchisch-kosmologische Struktur auf.

Zwischen diesen Assoziationen und einem systematischen Verständnis des Textes einen Weg zu finden, ist eine Herausforderung, der ich mich im Folgenden zumindest annähern möchte.

Dafür beginne ich zunächst mit einer kurzen systematischen Darstellung des Gedanken- und Argumentationsgangs im vierten Kapitel der *Philosophie der Wirtschaft*, um auf dieser Grundlage diskussionswürdige Fragen und einige mögliche Aktualitätsbezüge etwas näher auszuführen.

2. Systematischer Gedankengang im Kapitel

„Über das transzendente Subjekt der Wirtschaft“

Bulgakov stellt in diesem Kapitel die Frage nach dem Wesen der Wirtschaft in einem ontologischen Sinne und bestimmt damit den zentralen Begriff und Gegenstand seines Buches. Es handelt sich dabei nicht um eine rein erkenntnistheoretische oder begriffliche Bestimmung, sondern um eine reale Wesensbestimmung, um eine Darstellung der ontologischen Grundlagen der Wirtschaft.

Ausgangspunkt des ersten Unterkapitels ist die Beobachtung, dass wirtschaftliche Akte sowie Menschen als wirtschaftlich Handelnde zunächst in einer Vielzahl auftreten. Mit dem Begriff der Wirtschaft wird dagegen eine Einheit dieser Erscheinungen unterstellt, die von Bulgakov durch die Analyse eines transzendentalen Subjekts der Wirtschaft erläutert und begründet werden soll. Seine zentrale These im ersten Unterkapitel lautet: Das transzendente Subjekt – also dasjenige, was die Wirtschaft als einheitliche Tätigkeit möglich macht – ist nicht der einzelne Mensch, sondern die Menschheit (91). Die Annahme der Menschheit als transzendentes Subjekt der Wirtschaft ist nach Bulgakov eine notwendige Bedingung für die Rede von der Wirtschaft als einheitlichem Prozess. Er wendet sich mit dieser Argumentation gegen die Auffassung, dass die Vielzahl empirisch einzelner Wirtschaftsakte durch einen kausalen Mechanismus verbunden sein könne, dessen Gesetzmäßigkeit dann in der politischen Ökonomie formuliert und aufgedeckt würde. Sein grundlegender, im Kern wissenschaftskritischer Einwand gegen mechanistisch-gesetzesartige Erklärungen wirtschaftlicher Ereignisse lautet, dass hier die Frage nach dem Wesen der Wirtschaft gar nicht in den Blick komme, sondern nur das „wie“ der Verbindung thematisiert werde.

Der mechanistischen Erklärung der politischen Ökonomie setzt Bulgakov eine teleologische entgegen: nicht vom Subjekt im Kant'schen Sinne in das Objekt hineingelesene Kategorien stiften seiner Meinung nach den Zusammenhang zwischen einzelnen Wirtschaftsakten, sondern ein ontologisch wirksames einheitliches Subjekt macht das historische Wirtschaftsgeschehen zu einem einheitlichen Prozess.

Mit dieser Position überschreitet Bulgakov die transzendente Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung hin zur transzendental-metaphysischen Frage nach der Substanz oder dem Wesen der Dinge. Er realisiert darin seine Kritik an der Kant'schen Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding an sich und behauptet gegen Kant die Möglichkeit der metaphysischen Wesenserkenntnis.

Die Einheit der Menschheit als transzendentes Subjekt wird von Bulgakov auf unterschiedlichen Ebenen angesetzt und in unterschiedlichen Begrifflichkeiten dargestellt: Mit Bezug auf den Begriff der Gattung bezeichnet Bulgakov die Einheit der Menschheit als Geburtskette, die einen organischen und lebendigen Zusammenhang zwischen den Generationen herstellt. Der Mensch kann Bulgakov zufolge nicht atomisiert und von anderen getrennt betrachtet und gedacht werden. U.a. durch Betonung der Geburtskette und den Hinweis auf eine „organische Verbindung“ (100) bringt Bulgakov die Rückbindung einzelner Menschen an einen Generationszusammenhang zum Ausdruck. Zugleich wird deutlich, dass er nicht nur das biologische Faktum der Geburt im Sinn hat: Zu Beginn des Kapitels betont er, dass Tiere in dem von ihm herauszuarbeitenden Sinne keine Gattungswesen sind, weil sie nicht „geschichtlich bestimmt“ (88) seien. Geburt und Generationszusammenhang können also nicht rein evolutionär oder biologisch gelesen werden, sonst kämen diese Bestimmungen auch den Tieren zu. Die Geburtskette symbolisiert Bulgakov zufolge eine Einheit der Menschheit auf einer nicht-biologischen, transzendenten Ebene. Das eigentliche Wesen der organischen Kraft der Geburt bezeichnet Bulgakov in platonischen, aristotelischen und religiösen Begriffen als „Idee“, „Entelechie“ und „göttliche Sophia“.

Bevor ich auf diese metaphysische Ordnung eingehen will, die Bulgakov im zweiten Teil des Kapitels betont, kehre ich nochmal zu den Beziehungen zwischen der Vielzahl von Menschen und deren Handlungen zurück. Geschichte und Zeitlichkeit werden bei Bulgakov nicht rein innerzeitlich als Abfolge von Ereignissen und Wechsel von Idealen gedacht, sondern als Ausgang von einem göttlichen, metaphysischen Ursprung. Die Beziehung der Ebenen zwischen transzendenten Ideen und materialem, historischen Ereignissen wird nicht als rein abstrakter oder ideeller Parallelismus gedacht, sondern als reale Geschichte, die ihren Ausgangspunkt und Anfang bei Adam nimmt. „Mir scheint, dass nur die Anerkennung [...] eines metaphysischen Urvaters Adam die Möglichkeit bietet, die charakteristische Verbindung von Individuellem und Allgemeinem in der Person zu begreifen“ (103).

Der metaphysische Zusammenhang der Wirtschaft hat als geschichtlicher Prozess bei Bulgakov teleologischen Charakter. Bulgakov benennt das anzustrebende Telos wie folgt: „Überwindung der Krankheit“, „Wiederherstellung

der Einheit von *natura naturans* und *natura naturata*“ (99), insbesondere aber „Liebe und Solidarität“ als „soziales Ideal“ (105). Das „Bemühen, den richtigen Aufbau der Gesellschaft zu finden“, zeigt sich Bulgakov zufolge in den „gesellschaftlichen Idealen aller Zeiten und Völker“ (105). Hier formuliert Bulgakov ein universell verstandenes Ideal, das nicht nur aus einer Beobachterposition konstatiert wird, sondern das die Wirtschaft und das Handeln antreibt. Das Ideal ist eine Kraft, eine Dynamis, und dieses Ideal bildet die Einheit der Menschen und somit den Kern des transzendentalen Subjekts. „Dieses Ideal [gemeint ist an dieser Stelle die Liebe, A.R.] liegt der Einheit der Menschheit als dynamischer Summe von Individuen zugrunde, die ihre Vereinzelung in der Liebe überwinden und nur an ihr festhalten, um sie zu überwinden“ (105). Das Streben nach Liebe und die Orientierung an sozialen Idealen sind hier nicht als empirische These zu verstehen, sondern als normative Sollensforderung, als „Postulat des Sollens“ (105). Es ist die normative Forderung, das Ideal der Liebe und der Solidarität zu verwirklichen, die das transzendente Subjekt konstituiert.

Bulgakov fundiert das Sollen hier in der metaphysisch-ontologischen Ebene der Ideen: „Was als Postulat des Sollens im Bewusstsein auftritt, ist metaphysisch als Sein angelegt“ (105). Dies kann gelesen werden als Letztbegründung normativer Sollensforderungen: Sollenssätze sind in metaphysischen Ideen verankert, die sich in der historischen Entwicklung der Menschen als Ideale zeigen. Die platonische Wiedererinnerungslehre wird hier von Bulgakov vorausgesetzt, so dass mentale Inhalte im Bewusstsein Erinnerungen an metaphysisch realisierte Ideen sind. „Die sozialen Ideale formulieren für die historische Wirklichkeit das, was in der metaphysischen Wirklichkeit gilt“ (106). Mit dieser transzendenten Begründung sozialer Ideale in der metaphysischen Wirklichkeit beendet Bulgakov den ersten Teil des Kapitels.

Während die empirische Vereinzelung wirtschaftlicher Akte einzelner Menschen den Ausgangspunkt des ersten Teils bildete, stellt im zweiten Teil die metaphysisch rückgebundene Wirtschaft als Tätigkeit der Gattung den Ausgangspunkt der Darstellung dar. Bulgakov richtet die Aufmerksamkeit nun auf die Frage nach dem Wesen der wirtschaftlichen Tätigkeit der Menschheit. Er sieht dabei das wirtschaftliche Schaffen zugleich als Schaffen von Kultur. Auch Wissen ist für ihn eine wirtschaftliche Tätigkeit. Diese Gleichsetzung von Wirtschaft mit jeglicher Form menschlichen Tätigseins oder Schaffens erlaubt ihm den Übergang zur Rede von Wirtschaft als Schöpfungsprozess. Die in der Überschrift formulierte zentrale These des zweiten Teils lautet nun: das Wesen der Wirtschaft als menschlicher Tätigkeit ist sophianisch. Für die deutsche

Übersetzung, die er bei Mohr und Siebeck plante, änderte Bulgakov diese Überschrift in: „Die ontologischen Grundlagen der Wirtschaft“.¹

Die „metaphysische Hierarchie“ (110), in der Bulgakov das menschliche Handeln sieht, betont zum einen den kreativen, schöpferischen Charakter des menschlichen Handelns, das größeren transformatorischen Charakter hat, als dies in kausal-mechanistischen Erklärungen der Ereignisverursachung der Fall ist. Die Freiheit des Menschen ist allerdings beschränkt – auch das wieder durch die metaphysische Rückbindung – auf den Modus des Handelns. Das Ziel, das Ideal oder der Zweck des Handelns wird nicht vom Menschen bestimmt, sondern ist ein Abbild metaphysischer, göttlicher Schöpfung. Die Zwischenstellung des Menschen in der historischen und der transzendenten Welt lassen ihn so zum einen freier, gestalterischer und erneuerungsfähiger erscheinen als in einem mechanistischen Verursachungsprozess, zum anderen allerdings erscheint der Mensch fremdbestimmter und weniger frei als etwa die autonom gedachte Person bei Kant.

Die Wirtschaft erscheint in dieser Darstellung als produktives, schöpferisches, gestalterisches Geschehen, das zweckgerichtet ist und in seiner idealen Form heilenden, vermenschlichenden Charakter hat. Der gestalterische, umformende, transformatorische Charakter der Wirtschaft wird an einigen Stellen als positive Erneuerungsfähigkeit und ungebremstes Fortschrittsgeschehen dargestellt: „[D]iese Welt neuer Kräfte und neuer Werte vergrößert sich von Generation zu Generation, so dass unsere Generation, die besonders stark von diesem schöpferischen Drang erfasst ist, bei der Bestimmung des Möglichen bereits alle Grenzen aus den Augen verliert“ (106). Was aus heutiger Sicht möglicherweise mit skeptischen Ohren gehört wird – grenzenloses Wachstum mit unabsehbaren Effekten für zukünftige Generationen – klingt bei Bulgakov euphorisch. „Unsere Kinder werden bereits unter anderen Bedingungen leben als wir, und die Welt unserer Enkelkinder können wir uns überhaupt nicht ausmalen. Alles ist im Fluss, als würden die versteinerten, erstarrten Produkte der *natura naturata* auftauen, oder als würde eines nach dem anderen vor unseren Augen schmelzen und sich in eine Kraft der *natura naturans* verwandeln, in Kräfte, aus denen wir nach Wunsch eine andersartige *natura naturata* erhalten können“ (106).

Dass diese Stelle nicht als Deskription der wirtschaftlichen Entwicklung seiner Zeit, sondern vielleicht doch eher im Sinne der theologischen Heilsökonomie interpretiert werden kann, legen spätere Stellen nahe, an denen er die Fehlerhaftigkeit und chaotische Natur empirischer Entwicklungen beschreibt:

1 Vgl. Anmerkung *19 zum Vierten Kapitel der *Philosophie der Wirtschaft*, 331.

„Die Welt, die in ihrer empirischen Wirklichkeit nur potentiell sophianisch, aktuell aber chaotisch ist [...]“ (115). Bulgakov stellt die empirische, historische Wirtschaft in zunehmendem Maße einer paradiesischen, vorhistorischen, transzendenten Form der Wirtschaft gegenüber.² Existenzkampf, Vereinzelung und Herzlosigkeit der historischen Wirtschaft werden einer „anderen“, „uneigennütigen“, „von Liebe erfüllten“ paradiesischen Arbeit gegenübergestellt (122). Durch die hierarchische Bestimmung der idealen Wirtschaft als deren Wesen und der als Mangel dargestellten Bestimmung des Chaos als „Zustand“ bleibt die Empirie allerdings in einem potentiellen Übergangsstadium und erhält im Unterschied zur paradiesischen Wirtschaft keinen grundlegenden ontologischen Seinscharakter.

Die Darstellung der Geschichte als teleologischer Prozess und die Abwehr einer kreisförmigen oder mechanistischen Zeitstruktur realisieren eine heilsgeschichtliche Sicht auf die Übel der historischen Welt. Die Klammer, die beide Welten verbindet, ist nach Bulgakov der Mensch, der in seiner Vernunft und in seinem Streben potentiellen Zugang zur Idee des Guten hat. Wie allerdings die Idee des Guten von falschen Idealen zu unterscheiden ist und wie der Mensch Zugang zur transzendenten Wahrheit gewinnen kann, wird von Bulgakov kaum thematisiert. In jedem Fall ist es nicht das diskursive Wissen, nicht die rationale, intersubjektiv anerkannte oder diskutierte Begründung, sondern ein mystisch oder geniehaft gedachter Offenbarungsvorgang, der die Verbindung zwischen der einen und der anderen Wirtschaftswelt stiftet.

3. Diskussionswürdige Fragen

a) Freiheit oder Entmündigung?

Die methodische Figur, die Bulgakov einem nomologischen Verständnis von Kausalabläufen und damit der Erklärungsstruktur der empirischen Wissenschaften entgegengesetzt, ist eine teleologische Struktur des Verstehens. Was in der Hermeneutik als geschichtliches Verstehen von Einzelphänomenen der gesetzesartigen Erklärungsstruktur der Naturwissenschaften auch durch Dilthey entgegengesetzt wird, erscheint hier in einer metaphysisch letztbegründeten Form. Damit geht Bulgakov trotz vieler moderner Elemente hinter aufklärerische Vorstellungen der Selbstbestimmung des Menschen und seiner Autonomie zurück. Dies macht er ganz explizit, indem er Freiheit als Aseitigkeit bestimmt und den Menschen an eine durch Gott geschaffene Menschheit rückbindet.

2 „Die Welt, die in einen Prozess, in Raum und Zeit, in die Geschichte geworfen ist, spiegelt diese urewige Harmonie nicht mehr wider, dieses ‚sehr gut‘ des Seins [Gen 1,31], verdichtet in seinem Zentrum, der vernunftbegabten Menschheit“ (109).

Während ihm die Kritik an mechanistischen Erklärungen des menschlichen Handelns auf der einen Seite Wahl- und Freiheitszugewinne verschafft, werden diese durch die Verankerung des Handelns in ewigen Ideen wieder hierarchisch aufgehoben. Einerseits ermöglicht seine Kritik an mechanistisch-deterministischen Erklärungsmodellen des Sozialen allererst eine ernsthafte Handlungstheorie. Die Frage nach dem Menschen als handelndem, kreativem Subjekt kann überhaupt erst gestellt werden, wenn die soziale Entwicklung nicht als Kausalablauf determinierter Ereignisse gefasst wird. Bis hierher erweist sich die Betonung von menschlichem Handeln und Subjektivität des Menschen als Ermöglichung von Kritik und Freiheitsgraden. Die Gesellschaft und das Soziale erscheinen als formbar, als transformierbar durch den Menschen und durch Ideale gesellschaftlicher Gruppen. Der Lauf der Geschichte ist nicht determiniert und alternativlos, sondern formbar und Gegenstand des menschlichen Handelns. Die Wirtschaft erscheint als menschliche Alternative zu unmenschlich ablaufenden Kausalprozessen.

Gleichzeitig richtet sich die entworfene Handlungstheorie und die Konzeption des Handlungssubjekts gegen die Kant'sche Vorstellung der Autonomie als Selbstgesetzgebung. Das Gesetz des Handelns und des Sollens ist nicht in der diskursiven Vernunft des Menschen, sondern im göttlichen *Logos* verankert. Diese Verankerung wird von Bulgakov sehr stark gemacht: sie tritt nicht nur als ontologisch-metaphysische Schöpfungsgeschichte auf, sondern auch als epistemisches Merkmal. Die Einsicht in die Idee und damit das *Telos* des Handelns ist nicht diskursiv, nicht durch Kommunikation, Begründung und Rechtfertigung und damit nicht jedem zugänglich, sondern sie zeigt sich Auserwählten: „Die Unaussprechlichkeit und folglich deren Geheimnis umgibt die Wahrheit wie eine Wolke, doch wer gewürdigt ist, zu einem Organ ihrer *Offenbarung* zu werden, hat mit an ihr teil. Sie wird nicht in den Wissenschaften erkannt, sondern *offenbart sich* auf einem Weg, der in der Sprache des diskursiven Denkens nicht auszudrücken und in diesem Sinne wundersam, intuitiv ist“ (124).

Da diese Erkenntnisrestriktion sich insbesondere auch auf die Einsicht normativer Sollenspostulate und auf Ziele des Handelns bezieht, sind die Konsequenzen weitreichend. Es geht nicht nur um die spekulative Erkenntnis von Wahrheiten, sondern auch um die Bestimmung der Ausrichtung des richtigen Handelns. Ist diese nicht jedem Menschen möglich, so hat dies sozial und politisch elitäre und antidemokratische Konsequenzen.

b) *Alle Tätigkeit ist Wirtschaft*

Eine weitere Frage nimmt ihren Ausgang von der sehr weiten Fassung des Begriffs der Wirtschaft bei Bulgakov: Wirtschaft ist für ihn der Inbegriff des menschlichen Handelns und umfasst damit jegliche Tätigkeit. Hier fragt sich, wie eine Begrenzung, Regulierung, Einschränkung wirtschaftlichen Handelns etwa durch politisches oder rechtliches Handeln zu denken ist? Gerade der Bezug auf Aristoteles kann dies deutlich machen: *oikonomia* ist bei Aristoteles das hierarchisch strukturierte Tätigkeitsgefüge des Haushalts, das u.a. konstitutiv auf Sklaven setzte. Die Polis dagegen, die von Bulgakov nicht erwähnt wird, ist konstituiert durch freie, gleiche Bürger. Hannah Arendt hat auch mit Bezug auf Aristoteles drei gerade in ihrer zeitlichen Struktur unterschiedene Tätigkeitsformen differenziert: das Herstellen, die Arbeit und das Handeln (in: *Vita activa*). Die griechische *Oikonomia*, der Haushalt, ist hier die Arbeit, die sich in kreisförmigen, reproduktiven Prozessen erschöpft. Das Politische weist dagegen die Struktur der Kommunikation zwischen Menschen auf, ist durch eine Pluralität und die Strukturen der Natalität gekennzeichnet. Bulgakov scheint in seiner Bestimmung der Wirtschaft die Elemente des Wirtschaftlichen und des Politischen zu mischen, indem er einerseits die ökonomische Kreisstruktur ablehnt und eine Struktur der Gebürtlichkeit einführt, die im Sinne der Biographie geschichtlich ist, gleichzeitig aber den Begriff der Wirtschaft unter explizitem Bezug auf Aristoteles durch diese Struktur charakterisiert. Spätestens an dieser Stelle zeigt sich eine Unklarheit im Wirtschaftsbegriff, die es auch in der Überschrift der Übersetzung zu bedenken gilt: In welchem Sinne spricht Bulgakov von Wirtschaft? Die heilsgeschichtliche Struktur der Wirtschaft deutet an einigen Stellen eher auf das Begriffsfeld der theologischen Ökonomie hin und auch die These, das Wesen der Wirtschaft sei sophianisch, kann so gelesen werden.

c) *Wirtschaft als Heilsökonomie*

Interessante Anknüpfungen oder gar Parallelen findet die Bulgakov'sche Verbindung von Wirtschaft und Theologie gerade auch im Blick auf heutige kulturphilosophische Analysen der Wirtschaft: 2010 erscheint in Zürich von Joseph Vogl: „Das Gespenst des Kapitals“. Er bezeichnet den Glauben an die Rationalität und Ordnung der Wirtschaft als „Oikodizee“, die Wirtschaftswissenschaften als die „Glaubenslehre unserer Tage“ (21). Die Versuche, unvorhersehbare Ereignisse, Börsencrashes und Pannen im System in ein eigentlich rationales, gesetzesartiges und zum Wohl des Menschen operierendes Wirtschaftssystem einzuordnen, vergleicht Vogl mit den Theodizee-Versuchen früherer Jahrhunderte. Er verweist auf die ursprünglich kosmologisch

und theologisch gemeinte Metapher der „unsichtbaren Hand“, die Adam Smith als Metapher des Ausgleichs in der Ökonomie einführt. „Gottes wirkende Hand“ und die „Vorsehung der Naturordnung“ treten bei Smith als „Topos für jene gesetzmäßige Bewegung [...], die Eigeninteresse und Gewinnstreben zum allgemeinen Wohl wenden“ (41) auf.

Bringt man Vogls Buch mit Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft* zusammen, so könnte man zunächst diagnostizieren, dass Bulgakovs zwischen theologischer und geschichtlicher Ökonomie schwankender Begriff der Wirtschaft voraus deutet auf eine Sakralisierung der Wirtschaft gerade in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Wirkmacht und Kraft der Heilung, der Rettung, der Transformation – so könnte die Vogel'sche Zeitdiagnose reformuliert werden – werden der Wirtschaft heutzutage in nicht ganz unähnlicher Weise zugeschrieben, wie Bulgakov dies 1912 mit Bezug auf die sophianische Wirtschaft tut.

Die Lektüre des vierten Kapitels allerdings macht deutlich, dass Bulgakov gerade nicht die Wirtschaftswissenschaften der damaligen Zeit sakralisiert und diesen nicht die Heilkräfte der Wirtschaft zutraut, sondern diese unterlegt mit einem theologischen, heilsgeschichtlichen Fundament. An einigen Stellen geradezu dualistisch entgegengesetzt erscheint die Heilsökonomie als Alternative, als Gegenmodell zu real existierenden Wirtschaftsprozessen. Es ist die Heilsökonomie und nicht die kapitalistische Wirtschaft, die in Bulgakovs Untertitel „Die Welt als Wirtschaftsgeschehen“ gemeint ist.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der Wirtschaftsbegriff bei Bulgakov durch die zunehmend heilsgeschichtlich verstandene Bedeutung entgegen mancher erster Eindrücke nicht als Affirmation bestehender wirtschaftlicher Verhältnisse oder Entwicklungen gelesen werden kann, sondern gerade in seinem metaphysischen Gehalt auch eine kritische Wirkung entfaltet: der realen Ausbeutung und Unterdrückung des Einzelnen in einer mechanistischen Welt wird ein kreativer, personaler Gestaltungsraum gegenübergestellt, der heilende und befreiende Wirkung entfalten kann. Das Problem ist nur, dass diese befreienden Kräfte bei Bulgakov eng an theologische Voraussetzungen gebunden werden, so dass sich die Frage stellt, welches kritische Potenzial die *Philosophie der Wirtschaft* entfalten kann, wenn Bulgakovs theologische Voraussetzungen nicht geteilt werden.

Prof. Dr. Anne Reichold ist Professorin für Philosophie an der Universität Flensburg, Deutschland.

